

## (5) Das letzte Gebet



**Um die neunte Stunde schrie Jesus laut:  
„Eli, Eli, lama asabtani?“  
Das heißt: „Mein Gott, mein Gott,  
warum hast du mich verlassen?“  
Mt 27, 46 = Ps 22,2 Jesus betet am Kreuz**

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ - diese Frage stellt Jesus am Kreuz. Und ich kann ihn gut verstehen. Denn seine Lage ist ausweglos. Wer am Kreuz hängt, bekommt keine Luft mehr und wird in den nächsten Stunden ersticken. Bis dahin leidet Jesus schreckliche Schmerzen. Eigentlich ist es ein Wunder, dass er überhaupt noch beten kann.

Doch was sagt er eigentlich? Der Evangelist Matthäus berichtet davon, dass einige der Umstehenden das Gebet Jesu falsch verstehen. Das hebräische Wort: „Eli“ deuten sie als Ruf nach dem Propheten Elia, der nach Überzeugung mancher Juden noch vor dem Kommen des Gottesreiches auf die Erde zurückkehren soll. Ob Jesus diese Hoffnung teilte wissen wir nicht. Klar ist jedoch: Das Gebet Jesu ist kein Hilferuf – und auch kein Ausdruck abgrundtiefer Verzweiflung.

Gewiss: Die zitierten Worte des Gebetes beschreibt eine akute Notlage: Gott ist nicht da, wo er sein sollte. Der Beter ist allein, hilflos und verlassen. Doch wer allein aus diesen Worten auf die Gefühlslage Jesu schließt, macht einen doppelten Fehler. Zum einen übersieht er, dass Jesus in den Evangelien des Lukas und des Johannes ganz andere Worte wählt. Und zum anderen muss man berücksichtigen, dass der von Markus und Matthäus überlieferte Verlassenheitsruf nicht frei formuliert, sondern ein Zitat vom Anfang des 22. Psalms ist.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ - mit diesem Ausruf begann schon etliche Jahrhunderte vor Christus ein jüdischer Beter seine Klage. Anschließend beschrieb er, wie sehr ihn die Ausgrenzung durch das eigene Volk schmerzt. Er schildert seine körperliche Schwäche und die boshaften Aktivitäten seiner Feinde. Doch am Ende des Psalm berichtet er von einer großen und glücklichen Wende: Er dankt Gott für seine Rettung. Er freut sich über ein langes Leben mit vielen Kindern und Enkeln. Er schildert sogar, wie Gottes Reich kommt und dass selbst die Heiden Gott loben und anbeten werden.

Anders gesagt: Der 22. Psalm beginnt zwar mit äußerster Verzweiflung, doch er endet voll Hoffnung und Dankbarkeit. Und genau diesen Weg durch die Dunkelheit zum Licht sollen wir mit Jesus mitgehen, meint der Evangelist Matthäus. Er schreibt zwar nur den ersten Vers des Psalms in sein Evangelium, doch hören und verstehen sollen wir den ganzen Text. Denn Matthäus stellt sich vor, dass Jesus den ganzen Psalm gebetet und auf diese Weise vorbildliches Gottvertrauen an den Tag gelegt hat. Gott ist treu und hat unser Vertrauen verdient – davon ist der Evangelist überzeugt.

Sehen wir das auch so? Ich selbst bekomme jedes mal, wenn ich mich mit der Passion Jesu beschäftige, ein zwiespältiges Gefühl. Mit der Auferstehung wird am Ende alles gut. Aber musste all das Leiden vorher wirklich sein? Hätte Jesus nicht gesund und unverletzt in den Himmel reisen können, so wie es im alten Testament vom Propheten Elia berichtet wird (2 Könige 2,11)? Oder hätte er besser hier auf Erden die Macht übernehmen und von Jerusalem aus als König Israels die ganze Welt regieren sollen? Es kommt nicht darauf an, was wir uns wünschen. Es kommt nicht einmal darauf an, was Jesus damals am liebsten gewollt hätte. Schon im Garten Gethsemane ging es allein darum, dass Gottes Wille geschieht. Und Gott wollte mit Jesus etwas Endgültiges erreichen: Einen bleibenden Sieg über Angst, Not, Sünde, Tod und Trauer. Und das ließ sich nicht nur mit guten Worten erreichen.

Ein König wird erst glaubwürdig, wenn er seinen Palast verlässt und das Leben seiner Untertanen kennenlernt. Und Gott wird erst glaubwürdig, wenn er sich im Angesicht des Leids bewährt. Und deshalb konnte das Leben Jesu nicht als „Heile-Welt-Roman“ zu Ende gehen. Wenn sein Weg die Antwort auf all unsere Fragen enthält, dann muss er auch zu den großen Fragen des Lebens führen: Zur Frage nach Recht und Unrecht, zur Frage nach Liebe und Verlassenheit, auch zur Frage nach dem Sinn des Leidens.

Jesus hat gelebt und gelitten, ein ganzes Leben mit all seinen hellen und auch mit seinen dunklen Seiten. Und erst danach kann man die alles entscheidende Frage beantworten: Ist sein Weg der richtige? Ist Liebe die Antwort auf alle Probleme dieser Welt? Oder zählen am Ende doch nur Macht und Reichtum, Glück und Gesundheit? Jesus sucht nicht den schnellen Erfolg. Und darum gibt es für ihn auch keinen einfachen Weg. Wer Gott vertraut und sein Leben an Gottes Liebe ausrichtet, wird früher oder später dem Leiden ins Gesicht sehen müssen.

Sicher, liebe Gemeinde: Gottes Liebe ist stärker als alles Leid der Welt. Trotzdem führt sie uns nicht am Leiden vorbei, sondern hilft uns hindurch! Auf den dunkelsten Abschnitten des eigenen Lebensweges kann es sich so anfühlen, als wäre Gott ganz weit weg. Und darum gefällt mir der Gedanke, dass sich Jesus am Kreuz den 22.Psalm ausgesucht hat - ein Gebet mit einem ganz speziellen, mit einem besonders ehrlichen Anfang. Mir gefällt aber auch das Ende des Psalms. Ich wünsche uns allen so viel Grund zum Loben und Danken, wie es der Beter damals hatte – und ein gesegnetes Osterfest.

Amen

#### EG 369 Wer nur den lieben Gott lässt walten

1. Wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn allezeit,  
den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.

Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.

7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu  
und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu.

Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verläßt er nicht.